

Archivalie des Monats, Ausgabe 4/2020

**„Wir gehören zusammen“. Oder: Die Wiedervereinigung malen**  
von Alexander Kraus

Ein tiefes Blau dominiert das schlicht und doch eindrucksvoll gestaltete Werbeplakat. In der Mitte zieht sich sowohl von oben, stärker aber noch von unten ein Riss durch das Blau, das nur mehr am unteren Ende des oberen Drittels miteinander verbunden ist. Just auf dieser Höhe ist die Kernbotschaft des Plakats in Majuskeln platziert: „Wir gehören zusammen“. Umgeben ist sie von einem – sich nach oben leicht verjüngenden – Ring, dem Symbol für die Unendlichkeit, Beständigkeit, Treue und vor allen Dingen Bindung. Ring, Riss und Schriftfarbe sind einheitlich weiß gesetzt, was die Wirkung des Blaus noch verstärkt. Als eigentlich kalte Farbe weckt sie als Himmel gedacht Assoziationen wie Ferne und Sehnsucht. Nicht umsonst steht es im Englischen – „to feel blue“ oder im Blues – für Melancholie und Trauer. Und als melancholisch hätte seinerzeit auch der Anlass dieses 1964 durch das – unten zentral gesetzte – *Kuratorium Unteilbares Deutschland* (KUD) bundesweit verschickten Aufrufs zu einem, wie es am rechten Bildrand heißt, „Bildnerische[m] Jugendwettbewerb 1964/65“ empfunden werden können. Er sollte, wie aus den Informationen auf der Rückseite hervorgeht, drei Jahre nach dem Bau der Mauer „die Jugend anregen, sich mit der Teilung und Wiedervereinigung Deutschlands, mit der Unterdrückung und Freiheit in der Welt zu befassen. Vor allem sollten die Möglichkeiten zur Wiedervereinigung des Getrennten und zur Überwindung der Diktatur, das Völker verbindende und das Unteilbare zum Thema gewählt werden.“



Fünf dieser im begleitenden Schreiben als „Merkblätter“ für die Bedingungen des Wettbewerbs bezeichneten Plakate sind auch im Stadtarchiv Wolfsburg überliefert – unsere Archivalie des Monats April. Feinsäuberlich in einem Briefumschlag der Zeit abgeheftet, bezeugen sie, wie straff organisiert und durchchoreografiert die Kampagne des KUD damals war, auch wenn diese Exemplare die ihnen angedachte Bestimmung, den ausgerufenen Wettbewerb zu bewerben, offenbar nicht erfüllen konnten. Bei diesem handelte es sich bereits um den zweiten seiner Art, hatte die selbsternannte „Volksbewegung für die Wiedervereinigung“, die sich aus „höchststrangigen Parlamentariern und anderen Persönlichkeiten der westdeutschen politischen Öffentlichkeit zusammensetzte“, darunter Ernst Lemmer und Herbert Richard Wehner, doch noch vor dem Mauerbau einen solchen unter dem Motto „Jugend sieht das unteilbare Deutschland“ veranstaltet. Die Resonanz auf diesen ersten Wettbewerb war mit 80.000 Einsendungen beachtlich und sollte von dem nun ausgeschriebenen noch übertroffen werden. Dabei waren Arbeiten in allen denkbaren Techniken der bildenden Kunst zugelassen, abstrakte Werke ebenso willkommen wie gegenständliche. Aufgerufen waren Jugendliche bis zu 21 Jahren, die in vier unterschiedlichen Altersklassen partizipieren durften.

Von Beginn an hatte das *Kuratorium Unteilbares Deutschland* dabei die Medienöffentlichkeit im Blick, sollten die Orts-, Kreis- und Landeskuratorien doch „dafür Sorge tragen, daß der Wettbewerb und seine Bedingungen im örtlichen Rundfunk (Schulfunk, Jugendfunk, Aktuelles) und in der örtlichen Tagespresse ausführlich veröffentlicht und besprochen werden“. Zudem betonte es im Ausschreibungstext, ein jeder Einsender erkläre sich damit einverstanden, „daß seine Arbeiten in Publikationen, Plakaten, Lichtbildreihen und Kalendern honorarfrei vom Kuratorium UNTEILBARES DEUTSCHLAND verwendet werden können“. Mittels ihrer sollte zweifelsohne Politik im Sinne des KUD betrieben werden. Dass die Ideengeber mit einem ähnlich guten Zuspruch rechneten, lässt sich an der geplanten und ausführlich dargelegten Durchführung des Wettbewerbs nachvollziehen. So waren zunächst örtliche Wettbewerbe geplant, deren herausragende Einreichungen dann in einer Landesausstellung gezeigt werden sollten. Die dann durch eine namhafte Jury auserkorenen besten Arbeiten sollten wiederum in einer in Berlin verorteten Bundesausstellung präsentiert und, so der Plan, im Anschluss als Wanderausstellung auch im Ausland gezeigt werden. Mit Otto Dix und Gerhard Marcks, beides Mitglieder der Akademie der Künste in Berlin, waren auch solche Künstler Teil der Jury, die mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten ihre gehobenen Positionen im Kunstbetrieb verloren hatten – ersterer seine Professur an der Kunstakademie in Dresden, letzterer das kommissarische Direktorat der Burg Giebichenstein, Halle/Saale. Eine Vielzahl ihrer Arbeiten wurde 1937 auch in der Ausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt.

Drei Jahre später, 1967, erschien sodann eine Auswahl aus den mehr als 100.000 Einsendungen in der Frankfurter Societäts-Druckerei, mit der es dem *Kuratorium Unteilbares Deutschland* auch daran gelegen war, wie es der Historiker Frank Wolff jüngst gezeigt hat, zu emotionalisieren: „Insgesamt war die Bildsprache düsterer,

„martialischer und militarierter“ als in der vorausgegangenen Publikation. Dabei seien „zahlreiche Bilder offensichtlich keinem persönlichen Erfahrungshintergrund der Kinder“ entsprungen, spiegelten diese doch vielmehr „ihre Rezeption des öffentlichen Diskurses“ wider (Kuratorium Unteilbares Deutschland (Hg.), *Wir gehören zusammen*. Frankfurt am Main 1967). Schon der Klappentext gab dabei die Linie vor, verwies er doch auf ein Spezifikum der abgedruckten Bilder oder besser ihrer Urheber und Urheberinnen: „Kindern gelingt, was die Erwachsenen nur schwerlich in die Sprache der modernen Malerei übersetzen können“. Herbert Wehner, zwischen 1966 und 1969 Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, spann diesen Gedanken in seinem Grußwort weiter, indem er die im Zuge des Wettbewerbs entstandenen Zeichnungen zu einem „Zeitdokument über Deutschland“ erklärte: „Kinder und Jugendliche leben – unbelastet und unbeschwert durch die Vergangenheit – in der Gegenwart, blicken in die Zukunft. [...] Sie dokumentieren ohne Pathos und großen Anspruch die unveränderliche menschliche Wahrheit für das deutsche Volk: wir gehören zusammen.“ Auch der Geschäftsführende Vorsitzende des KUD, Wilhelm Wolfgang Schütz, erkannte in den Zeichnungen und Malereien der bundesdeutschen Jugend „ein schlichtes, menschliches, durch Erleben, Anschauung und Besinnung zur Form gewordenes Dokument“.

Der Schriftsteller Dieter Hoffmann wiederum, der 1957 infolge eines gegen ihn erteilten Berufsverbots aus der DDR in die Bundesrepublik übersiedeln musste, beschreibt in seinen einführenden Essay, die Kinder hätten zumeist die allgemeinen Themen bildnerisch festgehalten, so die Schwierigkeiten des Reisens, Grenzübergänge, Besuche, Geschenke oder Postsendungen. Doch in diesem Allgemeinen überzeugten sie mit einem scharfen Blick: „In der Beobachtung der wartenden Menschen an den Passierscheinstellen, der menschenleeren Häuserfassaden, deren Fenster nach Westen hin verrammelt sind, haben diese Jungen und Mädchen einen sozialen Realismus entwickelt, der den ‚Sozialistischen Realismus‘ der Zone beschämt.“

Ob und wenn ja wie viele Kinder und Jugendliche aus Wolfsburg sich am Wettbewerb „Wir gehören zusammen“ beteiligt haben, kann anhand der Publikation nicht beantwortet werden; dies vermag allein eine Analyse aller Einsendungen zu zeigen, so diese denn überhaupt überliefert sind. Aus der Umgebung Wolfsburgs fand jedenfalls allein die mit Deckfarbe und Tusche gearbeitete Malerei des elfjährigen Uwe Welge aus Peine Aufnahme in den Band, die zwei durch einen Grenzstreifen samt Wachturm voneinander getrennte Dörfer vor der Kulisse eines Mittelgebirges zeigt. Angesichts des in Wolfsburg weit verbreiteten Grenztourismus wären vergleichbare Bilder auch von dortigen Jugendlichen zu erwarten gewesen. Doch möglicherweise erreichte sie der Aufruf in diesem konkreten Falle gar nicht – und dies, obgleich das *Kuratorium Unteilbares Deutschland* in der so nah an der Zonengrenze gelegenen Stadt sonst sehr umtriebig war –, finden sich doch auf dem auf den 21. Juni 1964 datierenden Begleitschreiben zwei Notizen, die das erwarten lassen: Die erste – „Schreiben nach Sommerferien ansprechen, sonst wird es vergessen“ – hält zunächst ein Verschieben fest, die zweite, offenbar später ergänzte, dagegen eine nüchterne Einschätzung: „Wegen anderw[eitiger] Aufgaben kein Erfolg zu erwarten.“

**Ansprechpartner:**

Dr. Alexander Kraus

Projekt: Wolfsburg auf dem Weg zur Demokratie

Alle Rechte beim Institut für  
Zeitgeschichte und Stadtpräsentation (IZS)

Goethestraße 10a, 38440 Wolfsburg

Telefon: +49.5361.275741 / E-Mail: [alexander.kraus@stadt.wolfsburg.de](mailto:alexander.kraus@stadt.wolfsburg.de)